

Wo befindet sich das Museum?

Das Jüdische Museum Franken in Schwabach wird auf zwei Stockwerken in einem Gebäude errichtet, in dem eine historische Laubhütte entdeckt wurde, die mit einmaliger symbolreicher Wandmalerei, aus spätbarocker Zeit ausgestattet wurde, und bezieht aber auch die Hausgeschichten der historischen Gebäuden in der Synagogengasse und Umgebung, dem einstigen religiösen Zentrum Schwabachs, mit ein.  
Der Eingang ins Gebäude erfolgt rückwärtig und hat die zukünftige Anschrift Synagogengasse 10b.

Was macht die Laubhütte so besonders?

Es wurde unter der vorhandenen Malerei eine Hasenjagdscene gefunden, die sonst nur in hebräischen Drucken, vereinzelt auf Textilien und Fayencen, bis dato auf keiner Laubhüttenwand oder in einem Betraum bekannt ist. Die Laubhütte bildet somit die Hauptattraktion des Museums. Sie ist der Grund für die Errichtung des Museums.

Ausstellungskonzept

Das Museumskonzept basiert auf zwei Säulen. Säule eins: Das historische Museumsgebäude als Hauptexponat, in dem die historische Laubhütte mit der Wandmalerei, insbesondere mit der Hasenjagdscene im Mittelpunkt steht. In vier Räumen präsentieren Ausstellungsabteilungen mit Originalobjekten zum einstigen und heutigen jüdischen Leben, animierte Filme und Hörstationen zum einstigen jüdischen Leben in Schwabach und zum Laubhüttenfest früher und heute die Hausgeschichte und das jüdische Leben in Schwabach.

Die zweite Säule bilden Erzählungen über das einstige jüdische Leben in der Synagogengasse und Umgebung, die in einer »App« oder alternativ in einem Leporello, vermittelt werden. Für jedes Haus mit jüdischer Geschichte gewähren wir lebendige und zum Teil kuriose Einblicke. Wir erzählen wer darin gewohnt hat wie etwa der Ur-Ur-Großvater von Karl Marx oder berichten von einem koscheren Metzger, der lieber in den Kneipen Schwabachs zockte als seiner Arbeit gewissenhaft nachzugehen. Oder über die jüdischen Rituale, die die Menschen in diesen Häusern praktizierten: Über rituelle Reinheit in den Ritualbädern, über das Talmudstudium, dem Mazzebacken oder vom Feiern des Laubhüttenfestes im Herbst.

Mit vielen Herausforderungen waren wir von Beginn an konfrontiert: Kleine beengte Räume, kaum Originalobjekte. Fast keine Zeitzeugen. Unmengen an noch nicht recherchierten Quellen in Berlin und Israel. Zu diesem Zeitpunkt haben wir konzeptionell alles gelöst. Im Museumsgebäude lösten wir die Herausforderung der niedrigen Decken und der beengten kleinen Räume durch eine reduzierte Ausstellungsarchitektur und Möbel, die leicht, flexibel und nicht raumfüllend wirken, zusammen mit dem Konzept den Ausstellungsbereich durch eine reduzierte Zahl von Objekten und gezielten Einsatz von animierten Filmen überschaubar zu halten, um die Balance zwischen historischer Authentizität des Baus und der inszenierten Ausstellung zu halten.

Die Vermittlungsmedien des JMF in Schwabach bestehen zudem aus einer abgewogenen Mischung an klassischer Ausstellung und modernen Medien mit Film, Hörstationen und einer APP oder Lesematerial, die alle Generationen anspricht und informiert.

Finanzielle Situation

Bleibt nur noch die andere Herausforderung, die Unterstützung durch Spender und Förderer. Rund 80.000 Euro fehlten uns am 10.12.2014 für das Gesamtprojekt, um das rund 390.000 Euro teure Projekt in angemessener Form für Erwachsene, Schüler und Familien realisieren zu können. Etwa die Hälfte Derzeit werden ca. 40.000 Euro noch

benötigt. Wir sind deshalb im Gespräch mit Spendern und Stifter, um den fehlenden Bedarf für dieses Jahr einzuwerben.

**Abschließende Bemerkung**

Die jüdische Geschichte ist eine fränkische Geschichte. Mit einer angemessenen Präsentation im Museum wird der Grundstock an Vermittlung ermöglicht, auf der unsere bildungspolitische Arbeit fußt. Heute ist es wichtiger denn je, dass jüdische Museen die Geschichte vor Ort erforschen, präsentieren und vermitteln, aber auch gesellschaftliche Themen wie Akzeptanz und Perspektivenübernahme, Migration, religiöse Vielfalt, Heimatbewusstsein im heutigen Europa und Akzeptanz religiös-ethnischer Minoritäten zur Sprache bringt und das Publikum zum Diskurs einlädt.